

Das Problem der Willensfreiheit. Von Anton Antweiler. (Eichstätter Studien.) (204.) Freiburg 1955, Verlag Herder. Kart. DM 10.20.

Ein in vieler Hinsicht klassisches Buch, gegenwärtig die umfassendste Studie über das so vielfach mißverstandene und zerredete Thema, methodisch ausgezeichnet und sprachlich glänzend geschrieben. Es räumt mit vielen Vorurteilen auf und zeigt mit erfrischender Offenheit, wieso die Tatsache der Willensfreiheit, die als solche nicht bewiesen, sondern nur festgestellt werden kann, überhaupt zum Problem werden konnte. Dabei werden die neuesten Fragestellungen der Atomphysik und Atombiologie herangezogen und erfreulicherweise — endlich einmal auch von unserer Seite — die wirklich bahnbrechenden Untersuchungen Nicolai Hartmanns, und zwar in durchaus selbständiger Weise. Wie nebenbei fallen auch immer neue Lichter auf jetzt wieder so brennend gewordene Dinge wie Gut und Böse, Gewissen und Autorität. Schließlich fehlt auch nicht der pädagogisch wichtige Hinweis auf die Freiheit als „Aufgabe“.

Ein Bedenken darf allerdings nicht unterdrückt werden: Kann man die Welt des Seins und der Werte wirklich so trennen, wie es der Verfasser tut, offenbar etwas zu sehr beeindruckt von dieser kaum haltbaren Auffassung der Wertphilosophie Nicolai Hartmanns? Die gründlichen Überlegungen August Brunnens S. J. zu dieser Angelegenheit dürften überzeugender sein. Sodann fragt es sich, ob — wie auch Caspar Nink S. J. aufmerksam macht — die vom Verfasser selbst angeführten, zwar knappen, aber vielsagenden Sätze von St. Bernhard und St. Thomas nicht doch eine etwas eingehendere ontologische Auswertung verdient hätten. Im übrigen aber sei dieses Buch besonders auch allen denkenden Erziehern und Seelsorgern zur Beachtung dringend empfohlen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Bibelwissenschaft

Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes, nach den Grundtexten übersetzt und herausgegeben von Prof. Dr. Vinzenz Hamp, Prof. Dr. Meinrad Stenzel, Prof. Dr. Josef Kürzinger. (X u. 1508.) 3 Karten. Aschaffenburg 1956, Paul-Pattloch-Verlag. Kunstleder DM 14.80, Geschenkausgabe DM 30.—.

In diesem schönen, handlichen Band ist das ganze Alte und Neue Testament in einer preiswerten Volksausgabe dargeboten. Vor Jahren schon haben die Herausgeber die Gesamtbibel in zwei getrennten Bänden vorgelegt. Der Vorteil, daß nun beide vereinigt sind, wird noch dadurch vergrößert, daß diese Ausgabe den „Urtext“ als Arbeitsgrundlage hat und die wissenschaftlichen Ergebnisse bis in die letzte Zeit herein verwertet.

Nach dem Vorwort zum A. T. von M. Stenzel findet sich ein wertvoller Auszug aus dem Rundschreiben „Divino afflante Spiritu“ vom 30. September 1943. Am Schluß des Bandes blättert man genaue Tafeln alt- und neutestamentlicher Zeitgeschichte auf, welche z. B. das Geburtsjahr des Herrn nach der allgemeinen Ansicht um 6 bis 7 Jahre vor unserer Zeitrechnung ansetzen. Dann folgt eine Erläuterung der biblischen Maße, Gewichte und Münzen. Ein Verzeichnis der Perikopen für die Lesungen in der liturgischen Opferfeier und drei Landkarten bilden den Abschluß aller wünschenswerten Ergänzungen einer Volksbibel. Das Druckbild des Textes ist klar und in seiner Doppelspaltigkeit angenehm zu lesen. Nur wird wegen des kleinen Druckes die Bibel für viele ältere Leser nicht recht in Betracht kommen. Sollte man da nicht für diese eine Ausgabe in größeren Lettern wagen? Der Text selber ist in seinen Formulierungen unserem modernen Sprachgefühl angepaßt. Man vergl. dazu etwa Spr 8 u. 9 (S. 761 f.). Freilich sind manche Ausdrücke wie „Anleiter“ (anstatt „Chorführer“ oder „Chorleiter“) — ein Wort, das am Beginn vieler Psalmen vorkommt — derart, daß sie wiederum eine Erklärung brauchen; eine solche würde beim ersten Vorkommen des Terminus (Ps 4; S. 642) erwartet.

Die kurzen Anmerkungen und Erklärungen zum Schrifttext finden sich nicht am Schluß eines Buches, sondern auf der Seite des Textes selber als Fußnoten und sind in ihrer Kürze und Treffsicherheit hervorragend. Man vergl. z. B. die Notiz zu Is 7, 14 (S. 878), zu Sir 41, 19c (S. 861) oder zu Sir 50, 20 (S. 869), daß der Name „Jahwe“ nur bei der Segensformel ausgesprochen werden durfte; oder Soph 1, 14—18 (S. 1123), daß in der Sequenz der Totenmesse diese Stelle zu den Anfangversen des Dies irae umgedichtet worden sei. Die Anmerkung zu Nm 31, 17 (S. 181 f.) beweist, daß die ganze